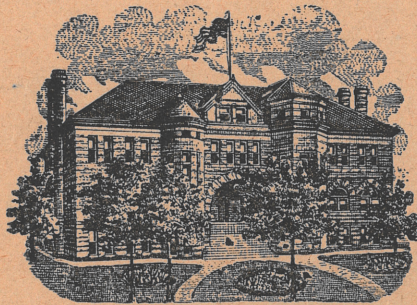




Bethel College

Monthly



NEWTON, KANSAS

MARCH

1909



GE.

city of Newton.
all parts of the

character and it de-
sires to avail them-

ents: Collegiate,
ercial. Thorough
for the study of

work is invited.

College.

for bookkeeping
the best of ad-

EGE.

MENTS.

Bedford Stein
Newton, Kansas.

num
MAIN ST.

ONE PRICE CLOTHIERS.

ox's New York Hats

of Hand tailored
in the City.

Prices.



Monatsblätter

O. A. Haury = = Editor

P. H. Richert }
P. J. Wedel } Deutsche Abteilung.

Vivat! Vivant! Bethel!

Der Bericht von den Ergänzungen und den Erweiterungsplänen die in Bezug auf die Arbeit in Bethel College gemacht werden, muß jetzt allen Freunden dieser Schule bekannt sein. Besonders sind es die Erststudenten, die mit warmem Interesse jedes Zeichen des Wachstums in ihrer Schule wahrnehmen. Wir fühlten immer, daß unser Institut noch in seiner Jugendzeit sei, daß ihm Ausdehnung seiner Kräfte und Erweiterung seiner Wirksamkeit bevorstehe, und daß es genug Lebensblut besäße um Hoffnungen auf gesundes Wachstum zu rechtfertigen.

Jetzt, da sich diese Lebensfähigkeit unserer Schule durch neue Triebe kundtut, wollen wir das Wachstum unserer Alma Mater nicht nur stillschweigend gutheißen. Ich beile mich deshalb meine herzliche Uebereinstimmung mit der Bewegung auszudrücken. Es eröffnen sich immer neue Gebiete der Tätigkeit für ein Institut, das den wachsenden Bedürfnissen seiner

Umgebung gerecht werden will, während die älteren Gebiete meist nicht vernachlässigt sein wollen aber stets gründlichere Bearbeitung beanspruchen.

Wollen wir, die wir uns als Deutsche immer etwas auf unsere allgemeine Volksbildung zugute zu halten geneigt gewesen sind, uns nicht plötzlich in dieser Beziehung hinter dem schnell aufblühenden Bildungswesen unseres Landes zurückstehen sehen, so müssen auch wir unsern Schulen eine weniger halbherzige Aufmerksamkeit schenken. Niemand nimmt medizinische Behandlung von einem, der sich nicht als ärztlicher Student erst mit der Anatomie und Physiologie des ganzen menschlichen Körpers gründlich bekannt gemacht hat. So ist auch die Zeit nicht ferne, in der wir von jedem Lehrer verlangen werden, daß er im Vorstudium durch Psychologie und Pädagogik die menschliche Seele so gründlich wie möglich kennen lerne.

Um nun diese Studien sowie die

Literatur und die Naturwissenschaften betreiben zu können, muß jeder Student eine gründliche und ordnungsmäßige Vorbereitung haben. Zu diesem Zwecke plant wohl auch die Fakultät von Bethel College den akademischen Kursus auf bestimmterer Basis zu reorganisieren. Nur eine stufenmäßig fortschreitende Vorbereitung kann den Studenten befähigen seine höhere Arbeit mit Genuß und Erfolg zu betreiben. Hat er diese feste Grundlage bedächtig gelegt, so kann er ruhig an den Bau seiner höheren Ausbildung gehen. Der Student selbst sieht nicht weit genug in die Zukunft, deshalb müssen formelle Lehrpläne ausgearbeitet werden. Auf der Farm ist es ihm nie eingefallen, ohne eine moderne Erntemaschine in vollkommenster Ausrüstung ins Feld zu gehen, kommt er aber in die Schule, so möchte er mit Federmesser und Sichel in die Ernte. Er will Wissenschaften treiben aber Mathematik möchte er überspringen; er will die Blüten der Literatur, der Ethik oder der Philosophie pflücken aber Lesen, Sprache und Ge-

schichte studiert er nicht erst gründlich. Wann wird unser ganzes Volk einsehen lernen, daß jede Stufe nur von der vorhergehenden erreicht werden kann? Höchst wünschenswert scheint es mir, den akademischen Lehrplan in systematische Ordnung zu bringen, sodaß die Bedürfnisse verschiedener Studentengruppen befriedigt werden können.

Dann möchte ich aber meine besondere Freude darüber ausdrücken, daß ein wirklicher Collegialkursus über den akademischen gestellt werden soll, in welchem dann derjenige, der sich gründlich vorbereitet hat, auch ans Pflücken der Blüten und der Früchte in Literatur, Naturwissenschaft, Religion und Sprache gelangen kann.

Ich erwarte nicht, daß dieser Anpassungsprozeß unserer Schule an die neuen Bedürfnisse in einem oder in zwei Jahren vollendet werden wird. Lieber hoffe ich, daß nach diesem ersten Anstoß eine allmähliche aber stete Ausdehnung der Wirksamkeit unserer Alma Mater folgen wird. E. R. R.

Die Wunder in der Natur.

Dies Thema ist ein so umfassendes, daß es unmöglich ist, in der kurzen Zeit, die wir haben, dasselbe auch nur einigermaßen zu erschöpfen; und es ist ein so vielseitiges, daß man unschlüssig ist, welche Seite man bei dieser Gelegenheit besonders hervorheben sollte. Etwas, das ein Gefühl der Ueberraschung und des Staunens in uns

erregt, kann als ein Wunder bezeichnet werden; und es gibt dessen so viel, so unendlich viel in der Natur. Je tiefer wir in die Geheimnisse der Natur eindringen, je vollständiger unsere Bekanntschaft mit den Erscheinungen derselben wird, desto mehr werden wir dieselben mit Bewunderung betrachten, und überzeugt werden, daß nicht

Zufall, sondern überall in der Natur waltet. Wunder reicht doch ein ganzes notwendig Schritt in der Natur; d. h. die Natur in der Naturmaßen richtig greifen und Natur mag mit der Naturmenschen und Eingeborenen fast Gefühle anderer nicht und doch w Unterschied, je etwas nicht dem einen Natursche Furcht, entspringt und noch Anerkenngänge hat. ist es eine Wahrheit die sich auf die Wahrheit betreffenden m wunderung Natur, wie i wunderbare hat zwar ge Wissenschaft der Natur v Naturforscher für die Schöwerke der ebenso wahr Stelle von der Furcht e nis und wir Sachverhalt

nicht erst gründ-
lich unser ganzes
Lernen, daß jede
vorhergehenden
Lernmann? Hö-
st wün-
t es mir, den aka-
demischen in systemati-
schen bringen, sodas
verschiedener Stu-
den befriedigt werden

Ich aber meine be-
dauern darüber ausdrü-
cken. In der Collegial-
akademischen ge-
lehrten in welchem dann
gründlich vorbe-
reitet aus Pflücken der
Früchte in Litera-
turwissenschaft, Religion
angehen kann.

Ich hoffe, daß dieser An-
tritt unserer Schule an
erfolgreiche in einem
Jahre vollendet wer-
den hoffe ich, daß nach
dem eine allmähli-
che Ausdehnung der
Lehrer Alma Mater
E. R. R.

Natur.

Ein Wunder be-
deutet es gibt des-
halb viel in der
Welt, die wir in die Ge-
heimnisse eindringen, je-
doch unsere Bekanntheit
von den derselben
Wunder werden wir diesel-
ben betrachten,
werden, daß nicht

Zufall, sondern Plan und Absicht
überall in den Vorgängen der Na-
tur walten. Um diese sogenannte
Wunder recht zu würdigen, ist je-
doch ein gewisses Maß von Intelli-
genz notwendig, ein gewisser Fort-
schritt in der menschlichen Denkwei-
se; d. h. die Fähigkeit die Vorgän-
ge in der Natur wenigstens einiger-
maßen richtig anschauen, und be-
greifen und beurteilen zu können.
Ein und derselbe Vorgang in der
Natur mag in dem gebildeten, und
mit der Natur vertrauten Christen-
menschen und den unzivilisierten
Eingebornen Afrikas oder Ameri-
kas Gefühle hervorrufen, die ein-
ander nicht ganz unverwandt sind;
und doch welcher ein himmelweiter
Unterschied, wenn wir diese Gefüh-
le etwas näher analysieren. In
dem einen Falle ist es abergläubi-
sche Furcht, die aus Unwissenheit
entspringt und die weder Erklärung
noch Anerkennung für diese Vor-
gänge hat. In dem andern Falle
ist es eine wirkliche Anerkennung,
die sich auf ein richtiges Verständ-
nis dieser Vorgänge stützt, also auf
Wahrheit beruht, und so den Be-
treffenden mit Staunen und Be-
wunderung erfüllt; denn in der
Natur, wie im Leben ist „Wahrheit
wunderbarer als Dichtung“. Man
hat zwar gesagt, daß die moderne
Wissenschaft das Wunderbare aus
der Natur verbannt, und daß der
Naturforscher kein Auge mehr hat
für die Schönheiten und Wunder-
werke der Natur. Es ist aber
ebenso wahr, daß dieselbe an die
Stelle von Aberglauben und blind-
er Furcht ein richtiges Verständ-
nis und wirkliche Anerkennung des
Sachverhalts setzt und uns auf die-

se Weise eine unerschöpfliche Fund-
grube des Genusses und der Be-
wunderung geöffnet hat.

Was wir in der Natur sehen,
kommt sehr viel auf unsern Ge-
schmack und unsere Erziehung an.
Der Farmer schaut hinauf gen
Himmel, um zu sehen ob es regnen
wird oder nicht. Er schaut hinaus
auf das Feld, zu sehen was die
Aussichten für eine gute Ernte sind;
auf die Wiese, um zu sehen, wie
viele Tonnen Heu sie ihm dies Jahr
liefern wird. Der Botaniker schaut
gen Himmel, auch um zu sehen, ob
es regnen wird oder nicht; er schaut
über Feld und Wiese und es ist
vielleicht nicht die leiseste Andeu-
tung von Bu. Weizen oder Ton-
nen Heu in seinen Gedanken. Der
Astronom schaut gen Himmel, aber
er denkt nicht an Regen. Vor sei-
nem Geistesauge schweben Welten;
Sonne, Planeten, Kometen, Ne-
belsternen usw. fliegen durch den
Raum und diese sieht er. Die
Denkweise dieser Männer ist eben
verschieden, ihre Gedanken bewe-
gen sich in ganz anderen Geleisen,
selbst bei der Betrachtung desselben
Gegenstandes; und wo der eine
viel sieht, sieht der andere wenig
oder nichts; und was der eine be-
kennt als an das Wunderbare gren-
zend, würde ein anderer vielleicht
mit geringem Interesse und ohne
irgend welche außergewöhnliche
Kundgebungen betrachten. Und
ich weiß deswegen auch nicht, ob
ich allgemeine Zustimmung finden
werde in der Behandlungsweise
meines Themas oder nicht. Ich
will das Wort Wunder heute ge-
brauchen als ein solches, das sich
weniger auf einzelne Dinge oder

Gegenstände in der Natur bezieht, als vielmehr auf Vorgänge, Prinzipien, Eigentümlichkeiten usw. die wir auf verschiedenen Gebieten der Natur finden, und die geeignet sind, unsere Aufmerksamkeit zu fesseln, und unsere Bewunderung zu erregen. Es ließe sich ja eine lange Liste von Dingen aufzuführen, die man gewöhnlich als Naturwunder kennzeichnet. Man könnte von Höhlen sprechen, die aus solidem Stein durch Auflösung ausgehöhlt worden sind; von Riesenbäumen, mehrere 100 Fuß hoch; von phantastischen Gebirgsformen; von Wasserfällen, die Millionen von Pferdekraften repräsentieren; von versteinerten Wäldern, unterirdischen Flüssen und Seen; von außergewöhnlich modifizierten Formen in der Tier- und Pflanzenwelt; von wunderbaren optischen Erscheinungen, wie das Nordlicht, Luftspiegelungen, prismatische Farbenefekte, u. a. m.; von Schluchten mehrere tausend Fuß tief, heißen Quellen usw. Und wenn man auf Einzelheiten eingehen wollte, ließe sich ein sehr lange Liste dieser Erscheinungen aufzählen. Wir wenden uns jedoch der Seite unseres Themas zu, die wir weiter verfolgen wollen.

Wohl das erste, das unsere Aufmerksamkeit fesselt und unsere Bewunderung erregt bei einem allgemeinen Ueberblick über die Natur, dürfte die Größe, die Fülle, die Mannigfaltigkeit sein, die uns überall entgegen tritt. Richten wir unsern Blick gen Himmel, und unser Geist sinkt ermattet in der Betrachtung der unermesslichen Abgründe des Raumes, sowohl wie der Zahl

und Verschiedenheit und komplizierten Bewegungen der Körper, die in diesem Raume schweben, von keiner sichtbaren Hand gehalten, und dennoch ihre lichten Bahnen unfehlbar inne haltend. Man behauptet ja durch das Fernrohr über 100,000,000 solcher Körper sehen zu können; ein Lichtstrahl, der sich mit einer Geschwindigkeit von 186,000 Meilen per Sekunde bewegt, bedarf tausende von Jahren, ehe er die Entfernung zwischen der Erde und einigen der entferntesten dieser Körper durchreißt. Blicken wir auf das Meer, und es bietet dem Auge einen unbegrenzten Anblick dar; es ist grenzenlos in seiner Ausdehnung, schrankenlos in seiner Kraft. Blicken wir in die Tierwelt, und es enthüllt sich vor unserm Auge eine Fülle und Mannigfaltigkeit, die, man möchte sagen, aller Beschreibung spottet. Wald, Wiese, jeder Baum, jeder Strauch, jedes Gebüsch, selbst der Körper der Tiere hat seine Bewohner. Wir finden sie unter der Erde; in zahllosen Scharen segeln sie durch die Luft; in den mannigfaltigsten Formen schwimmen sie durch Meere und Seen. Wir finden sie in den Eisregionen des Nordens, auf den Bergesspitzen, im Meeresabgrund, in der fast unerträglichen Hitze des Südens und zahllose, versteinerte Ueberreste finden wir in den Felsformationen der Erdkruste. Manche sind von außerordentlicher Größe und Stärke, andere so verschwindend klein, daß die stärksten Mikroskope sie kaum unserer Beobachtung bloßlegen können. Und ihre Zahl ist so unbegrenzt, daß eine einzelne

Art, wie Schuppeninfest zerstört, Menschenarbeit Man hat die 2,000,000 ge verschieden; ken, daß die B. in einer steigt, daß g Skeletten mächtige Kre aus den U Schalen von chen bestehen sagen, die steigt unser Eine Biene Eier im Jahr etwa 15,000 der niedrigste ren sich so r ganzen Ozea che auffüllen bleibt die Ja dieselbe von dieses auch e Erscheinunge sich im Gle Tiere, trotz d Vermehrung Betreffs B liches sagen. in der Pflanz schätzt. Die Pflanzen eine zählbar, wie weist. Die ein kargliche Samen einer die Hunderte Blütenstaub- laufen in die in die Million hier sehen wi

Art, wie Fliegen, Grasshüpfer, Schuppeninsekt, zuweilen Wälder zerstört, Felder verwüstet und Menschenarbeit zu nichte macht. Man hat die Zahl der Arten auf 2,000,000 geschätzt und jede Art ist verschieden; und wenn wir bedenken, daß die Zahl der Ameisen z. B. in einer Kolonie bis auf 500,000 steigt, daß ganze Inseln aus den Skeletten kleiner Polypen und mächtige Kreide- und Kalksteinlager aus den Ueberresten der harten Schalen von meistens kleinen Tieren bestehen, so müssen wir einfach sagen, die Zahl der Tiere übersteigt unser Vorstellungsvermögen. Eine Biene legt ungefähr 1 Million Eier im Jahr. Eine Art Aal legt etwa 15,000,000 Eier. Gewisse der niedrigsten Tierarten vermehren sich so rasch, daß sie fast den ganzen Ozean innerhalb einer Woche auffüllen würden. Und doch bleibt die Zahl der Tiere so ziemlich dieselbe von Jahr zu Jahr. Es ist dieses auch eine der interessantesten Erscheinungen in der Natur, dieses sich im Gleichgewicht halten der Tiere, trotz der ungeheuer raschen Vermehrung mancher Arten.

Betreffs Pflanzen läßt sich Ähnliches sagen. Man hat die Arten in der Pflanzenwelt auf 500,000 geschätzt. Die Zahl der einzelnen Pflanzen einer Art ist jedoch unzählbar, wie ein Blick um uns beweist. Die Natur tut nichts auf eine kargliche Weise. Die einzelnen Samen einer Pflanze zählen oft in die Hunderte, ja Tausende; die Blütenstaub-Körnchen einer Blume laufen in die Tausende, ja zuweilen in die Millionen. Kurzum, auch hier sehen wir eine Mannigfaltig-

keit und Fülle, die die Natur als den freigiebigsten nicht zu sagen verschwenderischsten aller Wirte kennzeichnet.

Oder beobachten wir die Wolken von Tag zu Tag. Es gibt fast keine Form auf Erden, die die Vorstellung des Menschen nicht in den Wolken des Himmels entdeckt hat: Bergketten, Städte, Erdteile, Stürme, Vogel- und Tiergruppen; Ungeheuer verschiedener Arten, Kriegsheere, Schlachten usw. Und welche verschiedenen Formen findet man in Schneeflocken; man hat über 1000 verschiedene Formen dieser Kristallen entdeckt, und diese Mannigfaltigkeit finden wir überall.

Eine andere Erscheinung, die den Naturforscher mit Bewunderung erfüllt, sind die verschiedenen Anpassungen der Mittel zum Zweck, die Schicklichkeit und Angemessenheit der verschiedenen Methoden zu Resultaten in der Natur. Wir wollen diesen Punkt durch Beispiele erläutern. Man hat ja von frühesten Zeiten an Versuche gemacht, die verschiedenen Formen und Farben der Tier- und Pflanzenwelt zu erklären. Was soll denn diese Mannigfaltigkeit der Natur? Sind Form und Farbe da nur um das Auge zu ergötzen? Sind sie das Resultat einer innewohnenden Tendenz, ohne Rücksicht auf äußere Umstände und Forderungen? Warum sind kleine Blumen gewöhnlich grün und überhaupt anspruchslos in ihren Farben und große Blumen gewöhnlich farbenreich und wohlriechend? Warum erzeugt eine Pflanze eine fleischige Frucht und eine andere dicht bei eine trockene? Was sollen

die anziehenden Farben reifer Früchte? Hat die trichterförmige Krone der „morning glory“ und die zweilippige des Salbei eine Bedeutung, oder ist es alles nur Zufall? Solche Fragen ließen sich sehr viele aufstellen und sie illustrieren die wunderbaren Einrichtungen, welche die Natur getroffen hat, die ihr von dem Schöpfer gesteckten Ziele zu erreichen. Es ist eine jetzt allgemein bekannte Tatsache, daß die meisten Pflanzen, die hellfarbige und wohlriechende Blumen haben, durch Insekten befruchtet werden, und daß Farben und Geruch und ebenso der Honig, den viele Blumen absondern, eine Vorrichtung sind Insekten anzuziehen, und Wechselbefruchtung zu erzielen. Ebenso ist die Form der Blume oftmals so modifiziert, daß sie die Besuche der Insekten erleichtert, und wenn solche Besuche stattfinden, Wechselbefruchtung fast unvermeidlich machen. Pflanzen, die unscheinbare Blüten tragen, wie viele unserer Gräser und Schattenbäume werden durch den Wind befruchtet, und die Blüten erscheinen in vielen Fällen vor den Blättern, wodurch wohl auch Wechselbefruchtung befördert wird. So finden wir auch daß in Insektenbefruchteten Blumen der Blütenstaub weit minder reichlich und daß er gewöhnlich etwas klebrig ist, während in windbefruchteten Blumen die Zahl der Blütenstaubkörnerchen in einer einzelnen Blume zuweilen 2-3 Millionen beträgt, mehr trocken ist und also leichter vom Winde hin und her geweht werden kann. Wechselbefruchtung hat eben einen großen

Vorteil vor Selbstbefruchtung, wie Versuche zur Genüge bewiesen haben. Ebenso glaubt man, daß die anziehenden Farben reifer Früchte ein Lockmittel zum Anziehen von Vögeln und Tieren sind, die diese Früchte als Nahrung verzehren und so in der Verbreitung der Pflanzen mithelfen. Aber es gibt auch noch verschiedene andere Vorrichtungen in der Pflanzenwelt, die zur Verbreitung der Pflanze dienen. Wir betrachten den Samen gewöhnlich als einen Teil der Pflanze der zur Reproduktion bestimmt ist, und doch ist dies nur ein Teil seiner Aufgabe. Pflanzen sitzen gewöhnlich fest am Boden und doch müssen sie die Fähigkeit der Ortsveränderung besitzen, sonst würden sie bald durch Ueberfüllung leiden; und diese Fähigkeit besitzen sie in der Form des Samens. Die Vorrichtungen, die verschiedene Samenarten haben zur Verbreitung sind verschieden: Flügel, Büschel, Haken, Stacheln sowie oben erwähnte Früchte, u. a. m. Wurzeln richten sich gewöhnlich nach der Seite wo Nahrung und Feuchtigkeit am reichlichsten zu finden sind. Ebenso zeigt die Form und Einrichtung der Blätter auf welche verschiedene Weise dieselben sich ihrer Umgebung anpassen. In Gegenden, wo genügend Regen fällt, sind die Blätter platt, und bieten eine verhältnismäßig große Fläche zur Ausdünstung dar; in trockenen Gegenden, wo der Vorrat von Wasser mangelhaft ist, sind die Blätter sehr reduziert, oder ganz abwesend (Kaktus), sodaß Ausdünstung nur sehr langsam vorwärts geht, und der

mangelhafte lange als m aufbewahrt zen, die wol weißartigen in dem sie leugnen, m Pflanzena brauchen B welcher sie Fangen und ten abhelfen dieser Pflanz nentraut, i die Form e welcher sich det, in der z trunkene In die dann al den; Sonn Blätter ger versehen sin klebrigen S sich über ein falten sobe Vorstenede falle, die e mit einer W wenn ein I berührt, die befinden, se mit einem fällt das In teit zum D gend Zeit z könnten wir spiele anfüh Blatt seiner nach sich sein wie die v Stacheln us Schließen d Zeiten, u. a stimmten R tion der Pfl

selbstbefruchtung, wie
 Genüge bewiesen
 so glaubt man, daß
 den Farben reifer
 Mittel zum Anzie-
 ln und Tieren sind,
 te als Nahrung ver-
 in der Verbreitung ver-
 mithelfen. Aber es
 verschiedene andere
 in der Pflanzen-
 Verbreitung der
 en. Wir betrachten
 gewöhnlich als einen
 ze der zur Reproduk-
 tion ist, und doch ist dies
 teil seiner Aufgabe.
 gewöhnlich fest am
 h müssen sie die Fä-
 tsveränderung besin-
 den sie bald durch
 eiden; und diese Fä-
 sie in der Form des
 e Vorrichtungen, die
 Samenarten haben
 ng sind verschieden:
 el, Haken, Stacheln
 ähnte Früchte, u. a.
 richten sich gewöhn-
 Seite wo Nahrung
 keit am reichlichsten
 . Ebenso zeigt die
 nrichtung der Blät-
 verschiedene Weise
 hrer Umgebung an-
 gegenden, wo genü-
 llt, sind die Blätter
 en eine verhältnis-
 Fläche zur Ausdün-
 trockenen Gegenden,
 t von Wasser man-
 d die Blätter sehr re-
 anz abwesend (Kat-
 usdünstung nur sehr
 ärts geht, und der

mangelhafte Vorrat von Wasser so
 lange als möglich in der Pflanze
 aufbewahrt bleibt. Einige Pflan-
 zen, die wohl nicht genügend ei-
 weißartigen Stoff aus dem Boden
 in dem sie wachsen, erhalten, ver-
 leugnen, möchte man sagen, ihre
 Pflanzeanatur gänzlich und ge-
 brauchen Vorrichtungen vermittelt
 welcher sie diesem Mangel durch
 Fangen und Verzehren von Insek-
 ten abhelfen. Die bestbekanntesten
 dieser Pflanzen sind wohl das Kan-
 nenkraut, in welchem die Blätter
 die Form einer Kanne haben, in
 welcher sich eine Flüssigkeit befin-
 det, in der zu fast jeder Zeit, er-
 trunkene Insekten zu finden sind,
 die dann allmählich verzehrt wer-
 den; Sonnentau, in welchem die
 Blätter gerundet und mit Vorsten
 versehen sind, die selbst mit einer
 klebrigen Substanz bedeckt sind und
 sich über einem Insekt zusammen-
 falten sobald es diese klebrigen
 Vorstenden berührt; Fliegen-
 fälle, die einen Teil des Blattes
 mit einer Angel versehen hat, und
 wenn ein Insekt gewisse Härchen
 berührt, die sich auf der Innenseite
 befinden, schließt sich diese Falle
 mit einem Ruck, und gewöhnlich
 fällt das Insekt seiner Unvorsichtig-
 keit zum Opfer. Wenn uns genü-
 gend Zeit zur Verfügung stände,
 könnten wir noch verschiedene Bei-
 spiele anführen: wie, z. B. das
 Blatt seiner Form und seinem Bau
 nach sich seiner Umgebung anpaßt,
 wie die verschiedenen Härchen,
 Stacheln usw., das Öffnen und
 Schließen der Blumen zu gewissen
 Zeiten, u. a. m. meist einen be-
 stimmten Zweck in der Organisa-
 tion der Pflanze haben, sowohl als

auch anderweitige Verhältnisse
 zwischen Insekten und Pflanzen
 hervorheben.

Wenn wir unsern Blick auf das
 Tierreich lenken, so sehen wir nicht
 minder interessante Illustrationen
 dieses Prinzips der Anpassung.
 Auch im Tierreich sind Form und
 Farbe oft derart, daß sie dem Tie-
 re unzweifelhaft von direktem Nu-
 zen sind, und zwar als Schutz,
 oder bei Paarung. Die Farbe
 harmoniert gewöhnlich mit der
 Umgebung des Tieres, die Form
 ähnelt zuweilen Blättern, Reifern,
 Steinen oder andern Arten; beson-
 ders in der Insektenwelt. Nun ist
 es ja allgemein bekannt, daß Tie-
 re getäuscht werden können; die-
 ses beweisen die verschiedenen
 Kniffe, die Fischer und Jäger ge-
 brauchen ihre Beute anzulocken.
 Wüstenbewohner sind gewöhnlich
 sandfarbig, im hohen Norden sind
 die Tiere gewöhnlich weiß, beson-
 ders im Winter; viele Insekten und
 auch Vögel, die auf Bäumen woh-
 nen sind grün, solche, die an
 Baumstämmen und Nesten woh-
 nen, haben die Farbe der Rinde.
 Ebenso gibt es Blattinsekten,
 Steckeninsekten usw. welche ge-
 nannten Gegenständen ähneln.
 Und wir alle können wohl aus Er-
 fahrung von Raupen sagen, die
 Blättern und Zweigen einer Staude
 oder eines Baumes so auffallend
 ähneln, daß sie fast nicht zu entde-
 cken sind. Einige Tierarten besit-
 zen die Fähigkeit Farbe zu wech-
 seln; sie sind grün, gelb, braun,
 schwarz, je nach Umgebung. Man
 hat gewisse Raupen derselben Art
 gerade vor ihrer Verwandlung
 in Puppen in Schachteln getan, die

mit Papier von verschiedener Farbe belegt waren und die Farben der Puppen waren verschieden, sie stimmten ziemlich genau mit der Farbe des Papiers. Es giebt Fische, die einen Teil ihrer Rückenflöße so modifiziert haben, daß dieselbe einer Anzahl Würmer gleicht die um das Maul des Fisches wimmeln. Der Fisch selbst versteckt sich im Schlamm oder im Meergras, und arglose Fischlein, die hier meinen Nahrung zu finden, fallen diesem „Sereufel“ wie manche von ihnen heißen, zum Opfer. Manche von ihnen haben ein kleines Licht an ihrer Angelrute, das in der undurchdringlichen Dunkelheit der Meerestiefe als ein sehr erfolgreiches Mittel gelten dürfte Tiere anzulocken um sich so Nahrung zu verschaffen.

Es gibt auch viele Fälle in der Insektenwelt, in welchen ein an und für sich harmloses Tierchen einem andern auffällig ähnelt, das mit einem scharfen Stachel oder sonstiger Waffe versehen ist, oder das für andere Tiere ungenießbar ist, oder die solch abstoßendes Neußere an sich haben, daß sie etwaigen Feinden dadurch Respekt einflößen.

Anderer wunderbare Erscheinungen im Tierreich sind die Tiere, die ein gesellschaftliches Leben führen. Eine diesbezügliche Tendenz macht sich bei verschiedenen Arten geltend, die interessantesten sowohl als auch die meist beobachteten sind die Bienen und Ameisen. In der Lebensweise dieser Tierlein gibt es so manches das wunderbar, und so manches das lehrreich ist, daß es wohl angebracht sein dürfte etwas näher auf dieselbe einzugehen.

In einer Bienenkolonie wie ja allgemein bekannt gibt es 3 Klassen von Bienen, und jede Klasse hat ihre besondere Aufgabe. Jede Biene hat ihre Arbeit und von dieser läßt sie sich nicht abhalten, und diese Arbeit ist nicht für sich selbst sondern für das gemeine Wohl. Die Bereitung der tausenden symmetrischen Wachsellen durch einen wunderbaren Mechanismus, das Sammeln von Blütenstaub und Nektar, die Verarbeitung dieses Nektars in Honig durch rasches Schwingen der Flügel, die Versorgung der Jungen durch besondere Wärter, die Entwicklung der Königinbiene, das Schwärmen, das Töten der Drohnen und der Jungen wenn der Nahrungsvorrat kurz wird, der unfehlbaren Gewißheit mit der sie ihren Weg heim finden selbst wenn Meilenweit davon entfernt, ihre Ausdauer, die sie bei der Arbeit hält bis sie erschöpft dahinsinken und absterben – es sind interessante und lehrreiche Dinge, die wir mit immer wiederkehrender Bewunderung betrachten müssen.

Höher stehend, komplizierter in ihren Einrichtungen, wunderbarer selbst wie die Bienen in ihrer gesellschaftlichen Lebensweise sind die Ameisen. Hier gibt es auch verschiedene Klassen. Ihr Nest ist ein förmliches Labyrinth von Gängen und Räumen, von denen manche als Vorrathshäuser benutzt werden, andere als „Kinderstuben“, wieder andere als Ställe für das Vieh der Ameisen, usw. Trotzdem eine Kolonie zuweilen bis $\frac{1}{2}$ Mill. Ameisen enthält, sagt man doch, daß man noch niemals einen Streit zwischen zwei Mitgliedern derselben Kolo-

nie entdeckt
zwischen v
verschieden
Art nichts
Mitglieder
nen einand
gezeigt, da
nach einer
zwei Jahre
te die Frage
Ameisen sich
der zu erken
suchte desw
machen, fan
schwierig;
sich durch f
herabwürdig
schließlich je
verschiedener
Branntwein
und legte sie
Nest auf ein
Wassergrabe
mit die Ame
sollten. Da
wohner des
die 25 die zu
wurden alle
fremden ab
und dort hin
Mittel das
ähnlichen Fä
angewandt r
sehen hier eb
einander in
gleich manch
Krähen und
kranken und
aus dem We
jedoch gewisse
zeigt ein Ex
von obenerw
rührt. Eine
nige Fuß vor
rade vor eine

olonie wie ja all-
gibt es 3 Klassen
jede Klasse hat
Aufgabe. Jede Bie-
t und von dieser
abhalten, und die-
für sich selbst son-
eine Wohl. Die
usenden Symmetri-
en durch einen
Mechanismus, das
Blütenstaub und
Verarbeitung dieses
ig durch rasches
Flügel, die Ver-
gen durch beson-
Entwicklung der
das Schwärmen,
drohnen und der
Nahrungsvorrat
fehlbaren Gewiß-
ihren Weg heim
Weilenweit da-
Ausdauer, die sie
t bis sie erschöpft
bsterben - es sind
hrreiche Dinge,
c wiederkehrender
rachten müssen.
komplizierter in
en, wunderbarer
nen in ihrer ge-
bensweise sind Lie-
ibt es auch ver-
Ihr Nest ist ein
nth von Gängen
denen manche als
nutzt werden, an-
rstuben", wieder
für das Vieh der
wobdem eine Ko-
½ Mill. Ameisen
doch, daß man
n Streit zwischen
derselben Kolo-

nie entdeckt hat, obgleich Kriege
zwischen verschiedenen Arten und
verschiedenen Kolonien derselben
Art nichts Seltenes sind. Alle
Mitglieder derselben Kolonie ken-
nen einander; und Versuche haben
gezeigt, daß dies der Fall ist selbst
nach einer Trennung von nahezu
zwei Jahren. Ein Forscher woll-
te die Frage untersuchen, ob diese
Ameisen sich durch Zeichen einan-
der zu erkennen geben. Er ver-
suchte deswegen sie betrunken zu
machen, fand dieses jedoch ziemlich
schwierig; keine derselben wollte
sich durch freiwillige Verauschung
herabwürdigen. So nahm er
schließlich je 25 derselben von zwei
verschiedenen Nestern, tauchte sie in
Branntwein bis sie hilflos waren
und legte sie dann nahe bei einem
Nest auf einen Tisch der von einem
Wassergraben umgeben war, da-
mit die Ameisen sich nicht verlieren
sollten. Bald bemerkten die Be-
wohner des Nestes dieselben, und
die 25 die zu diesem Nest gehörten
wurden alle heimgetragen, die
fremden aber zum Wassergraben
und dort hinein fallen gelassen; ein
Mittel das auch sonst vielleicht in
ähnlichen Fällen mit gutem Erfolg
angewandt werden dürfte. Wir
sehen hier ebenfalls, daß Ameisen
einander in Not behilflich sind, un-
gleich manchen andern Tieren, wie
Krähen und Wölfe, welche ihre
kranken und verletzten Genossen
aus dem Wege räumen. Daß sie
jedoch gewisse Verkehrsmittel haben
zeigt ein Experiment, das ebenfalls
von obenerwähntem Forscher her-
rührt. Eine tote Fliege wurde ei-
nige Fuß von einem Nest, und ge-
rade vor einer Ameise befestigt, die

zur Zeit ganz allein außerhalb des
Nestes war. Nach einem etwa 20
Minuten lang dauernden, aber er-
folglosen Versuch die Fliege weiter
zu schaffen, begab sich diese Ameise
stracks in ihr Nest, kam in wenigen
Sekunden mit einem Duzend an-
derer hervor, und den vereinten
Anstrengungen dieser 13 Tierchen
gelang es sich des leckeren Bissens
zu bemächtigen. Ein Verkehrs-
mittel wenn auch nur ein primiti-
ves, scheint es, muß also vorhanden
gewesen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Nachdenken.

Die Pflanze wächst empor, der
Vogel schwingt sich in die Luft:
warum sollten die Gedanken der
Menschen nicht auch empor steigen?

Verliere dich selbst, und du wirst
gefunden; suche dich selbst und es
ist Gefahr, daß du verloren gehst.

„Eine gute Erziehung ist das be-
ste und sicherste Gut, das El-
tern ihren Kindern verschaffen und
hinterlassen können.“ — Hegel.

Ein großer Schreiber sagt: „Der
Mensch muß seinen Körper gleich-
sam erst in Besitz nehmen, damit
er das Instrument seiner Seele
sei.“

Der Mensch wird in die Welt ge-
boren; ist für den Himmel erko-
ren, muß aber auf Erden den rech-
ten Weg finden, sonst geht er ver-
loren.

In der Welt sind viele Rosen,
Auf den Rosen schöner Tau.
In dem Tau das Liebestosen
Von dem schönen Himmelsblau.
Willst sie aber pflücken,
Mußt dich oftmals bücken.

Bethel College Monthly.

Formerly "School and College Journal," established 1896.

VOL. XIV

Newton, Kansas, March, 1909.

No. 3.

BETHEL COLLEGE MONTHLY,

Published ten times a year, in the interest of Bethel College.

Price of Subscription, 25 cents a year.

G. A. HAURY . . . Editor-in-Chief
P. H. Richert } German Department
P. J. Wedel }
F. J. Isaac . . . Local News
P. D. Amstutz . . . Business Manager.

Contributions for the paper should be addressed to The Bethel College Monthly.

All money for subscriptions, all notices of change of address and other matters of business should be directed to the Business Manager

P. D. AMSTUTZ Newton, Kansas.

Entered as Second-Class Matter at the Newton Kansas, Post-Office.

The urgent need of German teachers is becoming quite prominent again. Already several of our students that had intended to spend the whole year with us, have been persuaded to leave their work and take German schools.

H. D. Schultz writes from Munich, N. Dak., where he is teaching school, that he has over

fifty pupils to take care of and is well pleased with his work. He has a good word to say of Bethel and is trying to induce some of the young people there to attend our school.

Only a few years more and it will be 25 years since the Bethel College corporation came into existence. In view of this fact, the plan was proposed in the recent annual meeting of forming a special jubilee fund in honor of that occasion. We think that this is an excellent idea, and all our students, both past and present, should hail with delight this opportunity of doing something for Bethel. It has been suggested that every one either give or collect \$25.00 or any multiple of that sum towards a fund of at least \$25,000. A good beginning has already been made, and there is no doubt that the plan will be successful.

Stu
that
religi
the M
the C
Bibli
and d
resen
sacred
as My
were
ple or
of the
the p
Plays
tain
there
Moral
ious v
sonifi
lenta
erated
for th
ace.
was or
tual e
a read
mind
sue th
literat
a nob
that w
for pe
and a
and m
tion t
tastes
trying
theate
becom
of evil

A new Allegoric Drama.

(J. G. EVERT, Hillsboro, Kans.)

Students of literature will know that the modern drama had a religious origin. It developed in the Middle Ages as an adjunct of the Catholic religious services. Biblical scenes, such as the birth and death of Christ were first represented on the stage. These sacred dramas, which were known as Mysteries and Passion Plays, were intended to educate the people on spiritual lines. Remnants of these have been preserved to the present day in the Passion Plays of Oberammergau and certain Tyrolean communities. Later there developed the so-called Morality Plays, in which the various virtues and vices were personified. These allegoric representations, however, soon degenerated into mere harlequinades for the amusement of the populace. Thus the very means which was originally intended for spiritual enlightenment soon became a ready tool of evil, debasing the mind and the spirit. If we pursue the later history of dramatic literature we of course find many a noble product of human genius that well deserves to be preserved for posterity. The play-wrights and actors have, however, more and more yielded to the temptation to cater to the depraved tastes of the people instead of trying to uplift them, so that the theater has in the course of time become a most potent instrument of evil. One would certainly have

to delve thru many a bushel of chaff to find one golden grain on the modern stage. There have been various attempts to reform the stage, but hitherto these have been quite ineffective.

Having made this prelude, let us briefly consider a remarkable allegoric drama that was launched on the stage last year and which preaches a sermon so different from the general trend of dramatic literature, that it has caused an unusual stir in literary circles. I refer to "The Servant in the House" by the English author, Charles Rann Kennedy. It is not only a soul-searching message to present-day mankind, but also a literary masterpiece, as far as the requirements of dramatic art are concerned. One able critic of the play holds that it is the most powerful religious allegory that has appeared since Bunyan's *Pilgrim's Progress*.

The playwright states the keynote of his theme in the following words of the Epistle of St. John, and of George Frederick Watts:

"If a man say, 'I love God', and hateth his brother, he is a liar; for he that loveth not his brother whom he hath seen, how can he love God whom he hath not seen?"

"The hunger for brotherhood is at the bottom of the unrest of the modern civilized world."

One of the central figures of the drama is a vicar by the name of William Smythe, who has risen

lege

y.

Established 1896.

1909.

No. 3.

to take care of and is
with his work. He
ord to say of Bethel
g to induce some of
ople there to attend

r years more and it
ars since the Bethel
oration came into
n view of this fact,
proposed in the re-
meeting of forming a
ee fund in honor of
n. We think that
cellent idea, and all
, both past and pres-
mail with delight this
of doing something
It has been suggested
ne either give or col-
or any multiple of
owards a fund of at
. A good beginning
een made, and there
that the plan will be

to his influential position partly by the aid of his brothers Joshua and Robert, who were proud of him because of his intellectual gifts. At considerable personal sacrifice they put him thru college, and he becomes a brilliant young scholar of much promise. Meanwhile Joshua has gone to the Orient, and the brothers lose track of him. Robert is a common laborer whose humble occupation is that of cleaning drains and sewers. He has struggled stoutly to support his beloved wife with the toil of his hands; but she dies after the birth of a girl baby, and the grief-stricken father takes to strong drink.

William marries the beautiful sister of the worldly-minded Bishop of Lancashire, who was so infatuated with the gifted young scholar that she married him in spite of the protests of her proud brother. This woman, whose name is Martha, idolizes her husband and is overmastered by the passion to see him become distinguished and honored by the people. The fact that he has a brother who is a drain-man is therefore very repugnant to her; for she, like her worldly-minded, but highly ecclesiastical brother, regards manual laborers with disdain. She therefore induces William to take Robert's little girl away from him and to disown the unfortunate brother entirely. This iniquitous action, however, weighs heavily on him in the following years, when he has become vicar of a prominent church. His niece, whose name is Mary, grows up in-

to blossoming maidenhood, but is kept in ignorance of who her father is. The Vicar officiates in his church with much learning and extraordinary eloquence but is pained to see that his efforts bear no fruit and that the congregation is becoming as lifeless as the old church building is becoming dilapidated. He resorts to various devices to raise funds for making the necessary repairs, but without avail. A sense of failure and the latent consciousness of his unchristian treatment of his brother weighs him down and threatens to undermine his health. He does not yet comprehend that he is trying to serve God and Mammon, unlike his rich brother-in-law, who gives his whole-souled service to Mammon, while his religious pretensions are pure hypocrisy. At this juncture news comes from the Orient of the wonderful success of a Man of God, who consecrates his life to the service and redemption of mankind. William, of course, does not know that this is his almost forgotten brother Joshua.

In the church the people have for some time been complaining of bad odors, which are supposed to originate from defective drains under the building. Soon the minister's niece also detects traces of these odors in the Vicar's library, and his anxious wife, who fears for his health, decides to have the drain pipes under the library torn up. Just then a message comes from Mary's father, Robert, that he will call on them the next day, which makes Martha

very in
comes
Joshua
erstwh
presen
brothe

The
vant o
tal wh
giving
this st
gion
plies:

I love
This a
quick
heart.

is the
who so
myster
the ho
ua, th
the Ea

Rig
point
charac
ly of a
and M
their p
tamen
Betha
transp
and "
bered,
of wh
transc

Man
husba
fluent
the fa
East a
hopin
tion b
brothe
think

maidenhood, but
 rance of who her
 Vicar officiates in
 th much learning
 ary eloquence but
 e that his efforts
 nd that the con-
 coming as lifeless
 h building is be-
 dated. He re-
 s devices to raise
 ng the necessary
 without avail. A
 ce and the latent
 f his unchristian
 is brother weighs
 hreatens to under-
 . He does not yet
 at he is trying to
 Mammon, unlike
 -in-law, who gives
 d service to Mam-
 religious preten-
 ypocrisy. At this
 comes from the O-
 derful success of a
 o consecrates his
 ce and redemption
 William, of course,
 that this is his
 a brother Joshua.
 the people have
 been complaining
 nich are supposed
 a defective drains
 lding. Soon the
 also detects traces
 the Vicar's libra-
 xious wife, who
 ealth, decides to
 pipes under the
 p. Just then a
 rom Mary's father,
 will call on them
 nich makes Martha

very indignant. Somewhat later comes an unexpected message from Joshua, the oriental bishop and erstwhile brother, that he will presently be there to help his brother restore his church.

The clergyman engages as servant of the house a humble Oriental who applies for the position giving his name as Manson. When this stranger is asked for his religion by his new employer, he replies: "My religion is very simple. I love God and all my brothers," This answer also touches to the quick the sore spot in the Vicar's heart. The highly sensitive Mary is the only one of the household, who soon instinctively fathoms the mystery, that the new servant in the house is none other than Joshua, the great religious leader of the East, in disguise.

Right here it is necessary to point out that the names of the characters in the drama are mostly of a symbolic nature. Martha and Mary are similar characters to their prototypes in the New Testament, the unequal sisters of Bethany. "Manson" is but a transposition of "Son of Man", and "Joshua", it will be remembered, is the Hebrew for "Savior" of which "Jesus" is the Greek transcription.

Martha in solicitude for her husband secretly asks her influential brother to come and meet the famous religious leader of the East at their place the next day, hoping to bring about a reconciliation between her husband and her brother, whose influence she thinks would be very helpful to

William in a worldly way. The Bishop accepts the invitation. Meanwhile the Vicar's internal struggle is coming to a crisis, and at breakfast the next day he startles his wife with the following words:

"Do you know the sort of man you have been living with all these years?— No, don't speak; I see your answer already: your own love blinds you! Ha! I am a good man! I don't drink, I don't swear, I am respectable! Oh, yes, and I am a scholar. I can read Greek; I can wrangle about God's name. I know Latin and Hebrew and all the ecclesiastic pedantries! But do you know what I am? Do you know what your husband is in the sight of God? He is a liar!"

Then he tells Martha that his treatment of his brother Robert is eating out his heart. Her opposition is aroused and in a strained manner she informs him that she has invited her brother to come and meet him and his brother Joshua that very day. William indicates his disgust by the exclamation; "That gaitered snob!" to which Martha rejoins, that he is a bishop, and the Vicar retorts: "Yes, a bishop of stocks and shares! A bishop of Mammon!"

Martha— "At least, he isn't a workingman."

The Vicar (as tho stung) — "Ah!"

Meanwhile, Robert, the despised brother, who disregards his sister-in-law's message, that they could not receive him, has been ushered

into the sitting room by Manson, with whom he is soon engaged in conversation, telling him the pitiful story of his life and of his fight to overcome the power of strong drink. Upon his remarking, that the study of Socialism has led him to see many things differently, Manson surprises him by saying, that he also is a Socialist.

The next new-comer is the portly Bishop of Lancashire, who seeing Manson's oriental garb, naturally takes him for the Bishop from the East. Spirited conversations ensue between them, while the Vicar and his wife are in another room preparing to receive the expected company. Robert gets from Manson the one thing needed to give life to his Socialism, while the rich and greedy Bishop's mean soul is turned inside-out by Manson's skilful thrusts.

When Robert leaves he encounters his daughter Mary, who does not yet recognize her father in the humble drainman. A beautiful scene ensues, in which both touch on the yearning of their hearts, but Robert brings the heroic sacrifice of not divulging his identity to the sympathetic girl. Her expressed conviction, that the father she is yearning for must be good and brave, makes a profound impression on Robert's rapidly-changing heart.

Finally Manson reveals himself as Joshua. The Vicar freely, and his wife with a struggle, surrender to Joshua's proposal to rid them of their troubles, who then immedi-

ately proceeds to expel the Bishop of Mammon from the parsonage, as being the representative of the chief abomination. He finds Robert, whose change of heart is so vividly presented, and sets him to work to examine the drains under the house. Robert finds an accumulation of filth under the Vicar's study. But that is not all. He finds that a noisome sewer leads from there to the church. He follows this up in spite of mire and muck and poisonous fumes and finally finds the source of the evil under the very altar of the church. Robert comes forth and reports to the Vicar and his family that the poisonous fumes arise from the putrefaction of rich men's bodies, which in times past had been buried in a vault below the altar of the church. He knew that that was the place, because he heard the organ playing "The Church's One Foundation" above his head, when he was in the subterranean passage. He says, it may cost a man's life to clean out this filth, but he is going to do it, because he is the drain-man. Some one is got to do this dirty work down below for the welfare of his comrades above. Then Mary's fine intuition tells her that this is the good and brave father for whom she has been yearning, and she embraces him in spite of his bespattered clothes. The Vicar's decision has now fully ripened. He casts off his clerical garments and exclaims:

"Then, brother, by God and the powers of grace, you shall not

go alone
make -b
stifle m
The pri
Now, if
you and

Robert
is resol
who has
brother
go with

Here
sizing
the fact
of the c
forward
of its r
brother
are the
and pow
fore our
lar to t
his para
the Pub
But the
Jews of
but liv
he pres
ethical
ing, it
the ma
tained

"The S
opposit
be devo
not nec
the the
of the
allegori
in book
Harper
Fastidi
somethi
couth l
unletter

ds to expel the Bish-
on from the parson-
the representative
abomination. He
whose change of
idly presented, and
ork to examine the
the house. Robert
ulation of filth un-
s study. But that
e finds that a noi-
eads from there to
e follows this up in
and muck and poi-
and finally finds the
evil under the very
urch. Robert comes
ports to the Vicar
that the poisonous
om the putrefaction
bodies, which in
l been buried in a
the altar of the
knew that that was
cause he heard the
g "The Church's
on" above his head,
n the subterranean
says, it may cost a
lean out this filth,
g to do it, because
n - man. Some one
is dirty work down
welfare of his com-
Then Mary's fine in-
er that this is the
e father for whom
yearning, and she
t in spite of his
bthes. The Vicar's
now fully ripened.
s clerical garments
her, by God and
grace, you shall not

go alone! Off with the lies and
make -believes! They cramp, they
stifle me! Freedom! Freedom!
The priest must become a man.
Now, if you are ready, Comrad,
you and I go together!"

Robert protests, but William
is resolute, and even his wife,
who has also caught the spirit of
brotherhood, says: "God's might
go with you, William."

Here the drama ends, empha-
sizing with its thrilling climax
the fact that the supreme misson
of the church to-day is to come
forward resolutely in the persons
of its ministers to recognize as
brothers the struggling poor, who
are the victims of the privileged
and powerful rich. It brings be-
fore our mental vision scenes simi-
lar to those pictured by Christ in
his parable of the Pharisee and
the Publican and other parables.
But the characters here are not
Jews of two thousand years ago,
but living every-day people of
he present time. Waiving the
ethical defensibility of stage-act-
ing, it must be admitted that if
the majority of plays were sus-
tained by so grand a purpose as
"The Servant in the House," the
opposition to the theater would
be devoid of a sound motive. It is
not necessary, however, to go to
the theater in order to get much
of the effectiveness of this new
allegoric drama. It is published
in book form in this country by
Harper & Brothers, New York.
Fastidious readers may find
something unesthetic in the un-
couth language of Robert the
unlettered drain-man, and minor

features of the work are indeed
open to criticism; but on the
whole the unbiased reader will
find in this unusual piece of litera-
ture much that is enlightening
and inspiring.

Bethel Notes.

To our students it seems that
spring is trying its best to come
before time again this year.

Rev. and Mrs. Wm. Galle of
Moundridge were at Bethel vi-
siting their son, M. J. Galle,
several weeks ago.

The Misses Hilda and Esther
Ruth were visitors on the campus
on the occasion of the Mendels-
sohn concert.

The talk is going around that
the Juniors have organized but as
yet nothing definite has been
heard. The Seniors are worried.

The classes in Psychology and
College Algebra having completed
their work, Logic and Trigonome-
try, respectively, have been taken
up instead.

The baseball season has begun
in earnest on the Bethel campus.
Tennis is also in great favor with
many of the students.

Missionary J. B. Epp, who is
back from Arizona on a vacation
is attending several classes here
for the sake of review, especially
in the classic languages. He will
also give us some lectures on his
missionary work among the Hopi
Indians.

We are always sorry to see that
at about this time of the school
year there are usually some stud-

ents leaving. This is always a drawback to them if they come back to the school in later years.

The Glee Club sang at the Methodist church, Sunday evening, February 28.

Among those that have left school recently are J. U. Regier, Lena Stucky, Frieda Dirks, and Margaret Richert. Mr. Regier and Miss Richert will teach German school this spring.

Several weeks ago Mr. C. E. Krehbiel gave a very interesting lecture before the Belles Lettres society on the subject, "Some of Germany's Art Galleries." On the 12th of March, Hon. John C. Nicholson will speak to the society on the subject, "Our Congress at Washington."

The Mendelssohn concert given by the Musical Departement on March 2 in the College chapel was a success, at least in point of attendance, although the favorable weather ought to have brought out a still larger number.

Recently an unsuccessful attempt was made to take a picture of the college group. The sun came from behind the clouds too soon.

That the students are not a miserly class of people was shown again the other day when a set of Robert Louis Stevenson's works was sold at auction in Belles Lettres hall. The books were sold for nearly double their cost, the proceeds going into the library fund. Bernhard J. Rempel acted as auctioneer.

Some days ago about twenty

of the boys were invited to take dinner at the Ladies Dining Hall. At the same time, the same number of Ladies occupied the places at the table vacated by the former at the old Boarding Hall. The boys enjoyed that dinner very much and will remember it for many days to come.

The literary societies have elected officers for the third term. The new president of the English society is Edwin C. Schmitt. In the German society, P. F. Quiring was the successful candidate.

Mr. P. W. Enns from McPherson purchased a forty-acre tract of land west of the College campus and intends to build a house there. We gladly welcome this estimable family into our midst.

Prof. P. H. Richert has sold his house and lots to Mr. C. P. Richert, who came here from Oklahoma last fall to give his children the advantages of our school. Prof. Richert very likely will move into the country in the summer in order to be nearer the congregation which he serves.

Mr. and Mrs. A. B. Hirschler came down from Lehigh to attend the Mendelssohn concert. They were accompanied by several of their friends.

There is a law of neutralization of forces which hinders bodies from sinking beyond a certain depth in the sea; but in the ocean of baseness, the deeper we get, the deeper the sinking.

— Lowell

Wal

602 M
Make ev
also sell
Saddles,
neatly d

Voll

(B)

NEWTON

Deut
ler Art,
bücher
Möbe

Volksbü
Nettei
bei

No. 502

The G

DRY

MOUNDR

DRU

It's r

HO

Moving

121 W.

are invited to take
Ladies Dining Hall.
time, the same num-
occupied the places
created by the for-
old Boarding Hall.
enjoyed that dinner
and will remember it
s to come.

societies have elect-
or the third term.
dent of the English
in C. Schmitt. In
society, P. F. Quir-
successful candidate.

Enns from McPher-
a forty-acre tract
of the College cam-
ds to build a house
adly welcome this
ily into our midst.

Richert has sold his
to Mr. C. P. Rich-
e here from Okla-
to give his children
s of our school.
very likely will
country in the sum-
to be nearer the
which he serves.

s. A. B. Hirschler
m Lehigh to attend
ohn concert. They
nied by several of

w of neutralization
ch hinders bodies
beyond a certain
a; but in the ocean
e deeper we get, the
king.

— Lowell

Wallace & Farrington Hanlin's

602 MAIN ST., NEWTON, KANSAS.
Make everything thats good in Harness and
also sell Whips, Robes, Blankets, Collars,
Saddles, Nets etc. Repairing promptly and
neatly done. ALL COMPETITION MET.

Volksblatt Buchhandlung

(BEE HIVE BOOK STORE.)

NEWTON, : : : KANSAS.

Deutsche und englische Schulbücher aller
Art, Bibeln, Gesang- und Erbauungs-
bücher, Unterhaltungsliteratur Schul-
Möbel, Wandkarten usw. Sonntag-
schulbedarf.

Volksblatt - Proben frei.

Allelei deutsche und englische Drucker-
beit. : : : Schreibt uns.

W. E. GROVE

Proprietor of

PEOPLE'S GROCERY

No. 502 Main St. Newton, Kans.

The Goering-Krehbiel Mercantile Co.

DEALERS IN

DRY GOODS, CLOTHING AND GROCERIES.

MOUNDRIDGE, KANSAS

DRUGS and JEWELRY

IF BOUGHT AT

Zates', The Rexall Store

It's right in PRICE and QUALITY.
PHONE 31

WELSH TRANSFER CO.



HOUSE MOVING A SPECIALTY.

Moving Vans Funeral Outfits
Storage Hacks & Baggage
121 W. 6th. St. Phone 47

Newton's largest and ever
reliable Cash Dept. Store, not only carries
a full line of tablets, pencils, stationery and
other school supplies, but shoes, trunks,
suit cases, ladies' and gents' furnishings,
hosiery, handkerchiefs, in fact everything
that belongs to a first class Dept. Store.
WE SOLICIT YOUR PATRONAGE DE-
LIVERING WE CAN SAVE YOU
MONEY ON EVERY PURCHASE.

HANLIN'S

LOWEST CASH DEPT. STORE IN KANSAS

The Kansas State Bank

C. F. Claassen, Pres. S. M. Swartz, Vice-Pres.
J. L. Buck, Cashier H. H. Johnston, Asst. Cashier

CAPITAL, SURPLUS AND } \$90,000.00
UNDIVIDED PROFITS

Newton : : Kansas

Commercial Printing and
Mail Orders A Specialty.

Fritz, The Printer

PHONE 423 114 EAST 5th St.
NEWTON, KANSAS

The Moundridge Lumber Company

Dealer in
BUILDING MATERIAL & FUEL
MOUNDRIDGE, KANSAS

The Newton Milling and Elevator Co.

We do an exchange business
and will try to please
everybody.

Are always in the market for
wheat and pay the high-
est prices.

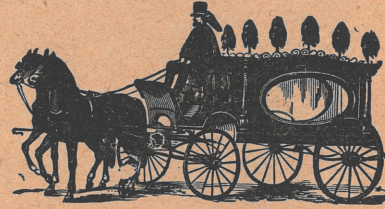
Newton, Kan.

DUFF & QUIRING

HOUSE FURNISHERS

UNDERTAKING
AND EMBALMING

—Hier wird Deutsch gesprochen.—



Becker Bros.

GROCERIES.

627 MAIN ST. PHONE 101
NEWTON, KANSAS.

THE LEHMAN HARDWARE & IMPLEMENT CO.

Dealers in Hardware, Stoves, Tinware,
Farm Implements, Windmills, Etc.
NEWTON, KANSAS.

MIDLAND NATIONAL BANK.

Newton, Kansas

Capital, Surplus and Profits \$75,000.00

W. J. Trousdale, President,
H. E. Suderman, Vice-President
Don Kinney, Cashier.

Directors:- W. J. Trousdale, J. C. Nicholson
Don Kinney, H. E. Suderman
C. L. Kinney, M. Grant
G. W. Young, H. R. Voth.

YOUR BUSINESS SOLICITED.

CALL AT
Will May's

GOOD SHOES FOR EVERYBODY.

Blacksmith and Repair Shop

Nos. 128 and 130 East 6th Street.
Newton, Kansas.

E. A. Krehbiel.

KLIEWER BROS. & ADAIR.

GOOD THINGS TO WEAR.

619 Main

Newton, Kan.

WILL R. MURPHY

Photographer.

The only ground floor gallery in
Newton. 116 W. Fifth St.

CONRAD'S

DRUGS and JEWELRY

NEWTON, KANSAS

C. W. CHASE

ALWAYS KEEPS A LARGE STOCK OF

BOOTS AND SHOES

Good Goods at Low Prices

NEWTON,

KANSAS

Newton Lumber Co.

ALL KINDS OF

BUILDING MATERIAL

JOHN OLINGER, PROP.